

HEYNE <

# *STAR TREK* *THE NEXT GENERATION*

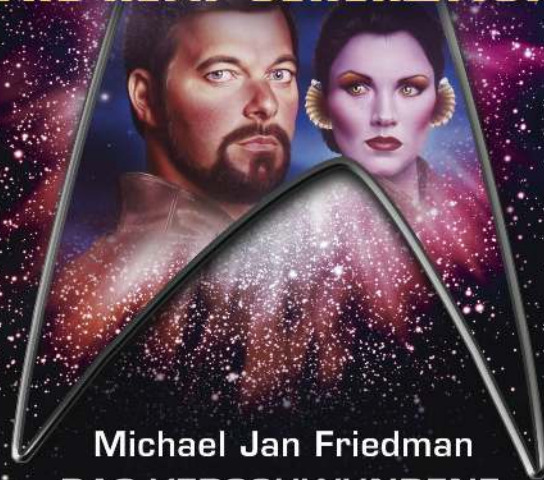


Michael Jan Friedman  
**DAS VERSCHWUNDENE  
JUWEL**

HEYNE

# **STAR TREK**

## **THE NEXT GENERATION**



Michael Jan Friedman  
**DAS VERSCHWUNDENE  
JUWEL**

Auf Imprima kontrollieren die Madraggi – riesige Wirtschaftskonzerne – den gesamten Planeten. Nun steht die Fusion zweier Madraggi bevor. Doch der Zusammenschluss soll offensichtlich verhindert werden. Ein für die traditionelle Zeremonie benötigtes Siegel ist verschwunden. Und Teller Conlon, der Leiter der Handelsniederlassung der Föderation, wird des Diebstahls beschuldigt.

Erst wenige Jahre zuvor ist es einem Starfleet-Team gelungen, Imprima für den Handel mit der Föderation zu gewinnen. Damals arbeitete Will Riker, Erster Offizier der *Enterprise*, eng mit seinem Freund Conlon zusammen. Nun wird er beauftragt, Licht in das Dickicht aus Verrat und Intrige zu bringen.

Riker kann es nicht glauben, dass sein ehemaliger Teamgefährte in solch ein Verbrechen verwickelt ist. Als er auf dem Planeten eintrifft, wird er rasch mit den rauen Sitten und dem traditionsbewussten, aber ausschließlich gewinnorientierten Denken der Imprimaner konfrontiert. Er setzt alles daran, die Unschuld seines Freundes zu beweisen. Doch dann macht er in einem jahrhundertealten verfallenen Labyrinth eine grauenvolle Entdeckung ...



**MICHAEL JAN FRIEDMAN**

# **DAS VERSCHWUNDENE JUWEL**

Star Trek™  
The Next Generation

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

**die zukunft** ➤

[www.diezukunft.de](http://www.diezukunft.de)

# Kapitel 1

Der Erste Offizier William Riker lächelte, als er den Computer des Holodecks programmierte. Er grinste sogar.

Warum auch nicht? Er hatte lange auf diesen Augenblick gewartet.

Die Idee war ihm vor einer knappen Woche gekommen. Während der vergangenen Tage arbeitete die eine Hälfte seines Bewusstseins alle Einzelheiten aus, während sich die andere mit den routinemäßigen Aufgaben des stellvertretenden Kommandanten befasste.

In gewisser Hinsicht war mehr als nur eine Woche vergangen. Sein ganzes Leben lang hatte er sich dies erhofft.

Zumindest seit seinem siebten Sommer: Damals fiel er während einer Kletterpartie vom sogenannten Hinrichtungsfelsen und brach sich das Schlüsselbein an drei Stellen. Riker erinnerte sich daran, viele Sommertage lang ans Bett gefesselt gewesen zu sein, während seine Freunde im Fluss schwammen oder in den Bergen kletterten.

Zuerst gab er sich Bitterkeit und Ärger hin. Immerhin war er Kyle Rikers Sohn, und das bedeutete: Er musste immer der Beste sein, der Anführer – selbst im zarten Alter von sechs Jahren.

Dem Himmel sei Dank für seine Mutter. Sie nutzte die Zeit der Rekonvaleszenz, um auch andere Interessen in ihrem Sohn zu wecken, der viel zu rasch heranwuchs.

Sie machte ihn mit allen Arten von Musik vertraut, in erster Linie aber mit ihrem geliebten Jazz – ihr Vater war Posaunist in einem Ort namens New Orleans gewesen. Den größten Gefallen fand Will an fröhlichen Melodien, insbesondere während der langen, verregneten Nachmittage, wenn er den Eindruck gewann, dass die Welt für immer grau blieb.

Und dann die Koch-Lektionen. Wie absurd: ein Sechsjähriger, der Kochen lernte! Aber der Lohn bestand in dem Privileg, die zubereiteten Speisen selbst zu essen, und seine Mutter verstand es, auch den einfachsten Mahlzeiten einen köstlichen Geschmack zu geben. Es kam einer einzigartigen Erfahrung gleich, als er feststellte, dass sein Nudelauflauf dem ihren in nichts nachstand.

Schließlich die Bücher. Zu Anfang hielt er es für sonderbar: Wer las noch Bücher? Es standen Info-Bänder und Datenmodule zur Verfügung, wenn man Unterhaltung wünschte oder – Gott behüte! – etwas lernen wollte. Die Bilder erschienen auf einem Monitor, und eine Stimme erläuterte sie. Ganz einfach.

In Büchern gab es fast nie Bilder. Man musste sie selbst schaffen, mit der eigenen Phantasie, und das grenzte an Arbeit.

Trotzdem begeisterte sich Will immer mehr fürs Lesen. Es stimulierte seine Vorstellungskraft, ebenso wie die Musik. Wie beim Kochen musste er etwas zusammenfügen, um ein Ergebnis zu erhalten.

Außerdem öffneten ihm Bücher ein Fenster zum Wesen seiner Mutter. Wenn sie ihm laut vorlas, sah er etwas Unglaubliches in ihr, etwas Junges, Frisches und Wunderschönes.

Das galt vor allem für jenes Buch, dem er die Idee für dieses Holodeck-Programm verdankte. Ein solches Buch hatte er nicht von ihr erwartet. Das Thema erstaunte ihn und bewies, dass seine Mutter immer für eine Überraschung gut war.

Jetzt freute sich Riker über den damaligen Schlüsselbeinbruch. Er hatte ihm völlig neue Erfahrungen ermöglicht, und damit verbanden sich angenehme Erinnerungen.

Nicht zum ersten Mal fragte er sich nun, ob seine Mutter damals zumindest geahnt hatte, dass sie früh aus seinem Leben scheiden würde. Vielleicht war es deshalb so wichtig

für sie gewesen, ihm diese Geschenke zu geben. Zum Abschied.

Riker seufzte, verstaute die Reminiszenzen wie einen kostbaren Schatz und konzentrierte sich wieder aufs Hier und Jetzt.

Er gab die letzten Anweisungen ein und wartete. Einige Sekunden später bestätigte der Computer des Holodecks, dass genügend Daten gespeichert waren.

Aufgeregt betätigte der Erste Offizier die Aktivierungstaste.

Hinter der Metalltür verwandelte sich seine Imagination in Realität. Multiple Holo-Dioden schufen ein neues Ambiente. Elektromagnetische Felder bekamen Substanz und Konsistenz.

Riker spürte, wie ihn die künstliche Wirklichkeit lockte, und er trat einen Schritt darauf zu. Das Schott glitt beiseite und offenbarte ihm die Früchte seiner Arbeit.

Perfekt. Es war *perfekt*. Genau so hatte er es sich vorgestellt. Alles entsprach den Beschreibungen im Buch.

Dort standen sie und zogen ihre Trikots an. Jene Männer, die ganz Alaska begeistert und dann enttäuscht hatten. Legendäre Gestalten, die im Knaben namens Will einen derartigen Enthusiasmus weckten, dass er abends manchmal nicht einschlafen konnte.

Damals war er von ihnen besessen gewesen und hatte soviel wie möglich über sie in Erfahrung gebracht. Eine Zeitlang träumte er davon, zu ihnen zu gehören.

Jetzt ging dieser Traum in Erfüllung.

Spielte es eine Rolle, wenn sich der Glanz ihrer Heldenhaftigkeit nun ein wenig trübte, wenn sie zu normalen Menschen wurden?

Sie blieben die Idole seiner Kindheit, zum Leben erwacht im Buch der Mutter. Noch immer entfachten sie das Feuer der Leidenschaft in ihm.

Ein zweiter Schritt nach vorn ...

»Commander Riker.«

Picards Stimme. Sie klang gleichzeitig ruhig und scharf – typisch für den Captain. Darüber hinaus hatte sie ein wenig mehr Nachdruck als sonst; allem Anschein nach ging es um etwas Wichtiges.

Der Erste Offizier blickte sehnsüchtig in die von ihm geschaffene Welt, wich dann zurück und beobachtete, wie sich das Schott schloss.

Er berührte seinen Insignienkommunikator. »Hier Riker.«

»Eine vertrauliche Mitteilung ist für Sie eingetroffen, Nummer Eins. Sie stammt von Starbase Neunundachtzig.«

Will überlegte kurz. »Für mich, Sir?«

»Ja. Nur für Sie.«

Der Erste Offizier räusperte sich. »Seltsam«, murmelte er. Und etwas lauter: »Nun, ich nehme sie in meinem Quartier entgegen.«

»Wie Sie wünschen, Nummer Eins. Mr. Worf trifft bereits die notwendigen Vorbereitungen.«

Reine Angewohnheit veranlasste Riker zu einem Nicken, obwohl ihn der Captain nur hören, nicht aber sehen konnte. »Danke, Sir.«

»Keine Ursache«, erwiderte Picard.

Riker wanderte durch den Korridor zum Turbolift und fragte sich, was für eine Nachricht nur für ihn bestimmt war. Die subtile Neugier im Tonfall des Captains wies darauf hin, dass er ähnlichen Gedanken nachhing.

Wesley drehte den Kopf, als Picard aufstand.

»Mr. Data, Sie haben das Kommando«, sagte der Captain. »Falls man mich braucht – ich bin im Bereitschaftsraum.«

Mit einer knappen Bewegung strich der Captain seine hüftlange Uniformjacke glatt und durchquerte den Kontrollraum.

Wesley mochte diese Geste: das kurze Ziehen am Saum der Jacke. Selbst wenn die Brücke nur eine Frachtkammer gewesen wäre, ohne Computer, die seinen Intellekt herausforderten, ohne Kontrollen, an denen er sein Geschick

beweisen konnte – die Arbeit darin hätte ihm trotzdem gefallen. Wegen dieser Gesten.

Bis vor kurzer Zeit hatte er ihnen überhaupt keine Beachtung geschenkt. Doch dann begann seine Klasse mit dem Studium der Shakespeare-Werke.

»Die ganze Welt ist eine Bühne ...« Nun, vielleicht nicht die *ganze* Welt. Aber zweifellos die Brücke der *Enterprise*.

Wesley sah lange genug von der Operatorstation auf, um einen Blick durch den großen Raum schweifen zu lassen. Man konnte ihn tatsächlich für eine Bühne halten, oder? Besatzungsmitglieder traten aus dem vorderen Turbolift und verschwanden im rückwärtigen, gingen von der wissenschaftlichen Station zum Kaffee-Synthetisierer und kehrten wieder zurück. Immer geschah etwas. Immer gab es etwas zu beobachten. Sogar ein kurzes Nicken wirkte irgendwie theatralisch, zeichnete sich durch eine besondere Qualität aus, der zusätzliche Bedeutung anzuhaften schien.

Natürlich lag es nicht nur an der Brücke, sondern auch an den anwesenden Personen. »Und alle Menschen sind nur Schauspieler.«

Wesley lächelte. Schauspieler, ja. Aber nicht *nur*.

Zum Beispiel Worf: Bei ihm war das Wörtchen ›nur‹ völlig unangebracht. Er stand an der taktischen Konsole, wie ... wie der Koloss von Rhodos. Auch bei Data fehlte alles Belanglose. Er beobachtete den großen Wandschirm, und sein Gesicht zeigte dabei eine kindliche Unschuld, die manchmal tiefsinniger anmutete als in vielen Jahrzehnten erworbene Weisheit.

*Himmel, das klingt geradezu poetisch, Wes. Färbt Shakespeare auf dich ab?*

Doch das größte Interesse des Jungen bezog sich auf jene Schauspieler, denen die Hauptrolle zukam, die normalerweise im jetzt leeren Kommandozentrum saßen.

Troi mit ihrer ... Wie würde es ein Barde ausdrücken? Mit ihrer ruhigen, madonnenhaften Schönheit.

Riker mit seiner unerschöpflichen Energie, die bis in alle Ecken der Brücke reichte.

Und der Captain. Vor allem der Captain. Es verblüffte Wesley immer wieder, dass Picard nur mit einem Blick Befehle erteilen konnte. Manchmal genügte eine Veränderung seiner Haltung, um die Stimmung im Kontrollraum zu beeinflussen. Es war fast unheimlich.

Man spürte seine Autorität auch dann, wenn er sich – wie jetzt – im Bereitschaftsraum befand. Selbst in der Abwesenheit blieb er präsent.

*Wie Julius Cäsar*, dachte Wesley und erinnerte sich an das Stück, das er gerade gelesen hatte. Nach seiner Ermordung schien Cäsar auf der Bühne zu verharren und auch weiterhin am politischen Machtkampf in Rom teilzunehmen.

Für das Verhalten des Captains gab es immer einen guten Grund. Warum hatte er ausgerechnet diesen Zeitpunkt gewählt, um sich in sein privates Sanktuarium zurückzuziehen? »Gezeiten bestimmen die Angelegenheiten von Menschen ...« Warum zog sich Cäsar *jetzt* in sein Zelt zurück?

Zweifellos existierte ein Zusammenhang mit der Nachricht von Starbase 89, mit jener vertraulichen Botschaft, die nur für den Ersten Offizier bestimmt war und nicht, wie sonst üblich, für den Captain.

Fühlte sich Picard übergangen? Suchte er den Bereitschaftsraum auf, um sich dort Ärger und Verdruss hinzugeben?

Nein, das widersprach seinem Charakter. Cäsar – beziehungsweise Captain Picard – neigte nicht dazu, an verletztem Stolz zu leiden.

Wie lautete die Erklärung? Wartete er auf etwas? Vielleicht darauf, dass Commander Riker zu ihm kam und die Nachricht erläuterte?

Dazu war Riker natürlich nicht verpflichtet. Immerhin galt die Mitteilung einzig und allein ihm.

Allerdings: Der Captain gab seinem Stellvertreter Gelegenheit, sie mit ihm zu erörtern. Der Erste Offizier brauchte jetzt nicht mehr um ein Gespräch unter vier Augen zu bitten.

Ja, das erschien Wesley plausibel.

Andererseits musste auch in Erwägung gezogen werden, dass Riker vielleicht gar nicht über die Mitteilung sprechen wollte, dass sie allzu privater Natur war.

Aber wenn er zur Brücke kam und feststellte, dass Picard nicht in seinem Sessel saß ... Bestimmt erkundigte er sich dann nach dem gegenwärtigen Aufenthaltsort des Captains. Und wenn er erfuhr, dass der Kommandant den Bereitschaftsraum aufgesucht hatte ... Fühlte er sich dann nicht verpflichtet, zu ihm zu gehen?

Wesley brauchte seine ganze Selbstbeherrschung, um nicht laut zu lachen. Ein brillanter Schachzug!

Ob der Erste Offizier seine Informationen mit Picard teilen wollte oder nicht – der Captain hatte ihn in eine Position gebracht, die Riker kaum eine Wahl ließ. Wenn er mit Picard allein war ... Dann blieb ihm nichts anderes übrig, als ihm den Inhalt der Nachricht zumindest in groben Zügen zu schildern, oder?

Und Picard hatte diese Situation geschaffen, indem er einfach nur die Brücke verließ. Er trat in den Hintergrund der Bühne, spielte jedoch nach wie vor eine Hauptrolle.

Wesley nickte langsam, zufrieden mit sich selbst. Dinge wie Quantenmechanik und Warptechnik fielen ihm leicht. Aber die menschliche Natur – das menschliche *Drama* – lernte er erst jetzt zu schätzen.

Er überlegte, wie viele andere Brückenoffiziere Picards Absicht erkannt haben mochten. *Wahrscheinlich bin ich der einzige.*

Jetzt kam es nur noch darauf an, wie sich Riker verhielt. Nachdem er die Mitteilung empfangen hatte – würde er sich sofort vom Turbolift zur Brücke tragen lassen, um Picards Rat in Anspruch zu nehmen? Oder wartete er, bis seine

nächste Schicht begann – um dann mit der von Picard vorbereiteten Falle konfrontiert zu werden?

Wesley bekam die Antwort nicht sofort, und das entsprach seinen Erwartungen. Jedes gute Theaterstück brauchte Zeit, um sich richtig zu entfalten. In diesem Fall dauerte es vielleicht Stunden – wenn Riker nicht entschied, seine Freizeitperiode vorzeitig zu beenden.

Wes lenkte sich ab, indem er die Funktionen des Triebwerks überprüfte. Normalerweise saß Data an diesem Pult, und Wesley bediente die Navigationskontrollen, aber Picard wollte, dass der junge Fähnrich auch mit den anderen Brückenstationen vertraut wurde.

Das Triebwerk funktionierte einwandfrei, und daraufhin wandte er sich dem Kommunikationssystem zu, das ebenfalls keine Defekte aufwies. Die Anzeigen lieferten ihm einen interessanten Hinweis: Der Kom-Kanal zu Starbase 89 war inzwischen wieder geschlossen; Riker hatte das Gespräch beendet.

Die Minuten verstrichen langsamer als sonst. Und nichts geschah. Der Captain blieb im Bereitschaftsraum, brachte elektronische Dateien auf den neuesten Stand, verfasste Berichte oder nahm andere Routineaufgaben wahr, um sich die Zeit zu vertreiben.

Und dann, etwa eine halbe Stunde später, glitt das Schott des vorderen Turbolifts auf. Der schlanke, hochgewachsene Erste Offizier der *Enterprise* stand auf dem Oberdeck der Brücke. Er lächelte nicht.

Riker sah sich kurz um, bemerkte die drei leeren Sessel im Kommandozentrum und schien sofort zu begreifen, was das bedeutete. Er schritt zum Bereitschaftsraum, blieb kurz vor dem Zugang stehen.

Die Tür öffnete sich, und der Erste Offizier betrat das Zimmer.

Ein rasches Ende, aber auch ein zufriedenstellendes. *Und ich hatte das Privileg, der einzige Zuschauer zu sein*, fuhr es Wesley durch den Sinn.

Dann hörte er leise Stimmen an den hinteren Stationen: »Na bitte, er *ist* gekommen. Ich *wusste*, dass er es nicht versäumt, dem Captain Bericht zu erstatten.« – »Na schön. Das Essen geht auf meine Rechnung. Beim nächsten Landurlaub.«

Wesley lächelte. Nun, das Publikum hatte nicht nur aus einer Person bestanden, aber zweifellos war es privilegiert.

Er beobachtete die Tür des Bereitschaftsraums, hinter der nun ein neues Drama stattfand, wenn er Rikers Gesichtsausdruck richtig deutete. *Hier wird's nie langweilig*, dachte Wesley.

Captain Jean-Luc Picard blickte über den Schreibtisch und musterte den Ersten Offizier. »Nun, Nummer Eins? Möchten Sie mir von der Mitteilung erzählen?«

Riker hatte eine Zeitlang geschwiegen und durchs Fenster in den Weltraum gestarrt. Jetzt drehte er sich langsam um.

»Ja, Sir«, erwiderte er. »Natürlich.« Er holte tief Luft, ließ den Atem zischend entweichen. »Ich weiß nicht recht, wo ich beginnen soll.« Nach einigen Sekunden gab er sich einen inneren Ruck. »Habe ich Ihnen gegenüber jemals einen Mann namens Conlon erwähnt, Teller Conlon?«

Picard überlegte. »Ich glaube schon. Ein Freund von der Akademie, nicht wahr?«

»Mein *bester* Freund, Sir. Und nicht nur an der Akademie. Wir haben an Bord der *Potemkin* gearbeitet, und später gehörten wir zur Crew der *Yorktown*.« Riker zögerte. »Vor fünf Jahren unterbrachen wir den aktiven Dienst und schlossen uns der Gruppe an, die mit Imprima ein Handelsabkommen vereinbarte.«

»Ah, ja«, sagte der Captain. »Ich erinnere mich. Damals haben Sie ausgezeichnete Arbeit geleistet. Sie stahlen den Ferengi einen Planeten mit wichtigen Ressourcen. Das heißt: Sie gewannen ihn für die Föderation zurück, nach zwanzig Jahren der Isolation.«

Rikers Akte wies ausdrücklich darauf hin – eine Akte, mit der sich Picard gründlich befasst hatte, als er mehrere Kandidaten für den Posten des Ersten Offiziers der *Enterprise* prüfte. Den Ausschlag für Riker gaben unter anderem seine Verdienste, die er auf Imprima erworben hatte.

»Die Imprimaner wollten nur einen Handelspartner – entweder die Ferengi oder die Föderation.« Der Erste Offizier brummte leise. »Um ganz ehrlich zu sein: Wir verdanken es vor allem Teller, dass sie sich für uns entschieden. Er verstand die imprimanische Denkweise besser als sonst jemand. Jene Welt schien ihn zu ... faszinieren. So sehr, dass er sich freiwillig meldete, als die Föderation dort eine permanente Handelsniederlassung gründete.«

»Und er bekam den Job«, vermutete Picard.

»Ja. Lieber Himmel, *ich* wollte ihn nicht. Außerdem genoss Teller die volle Unterstützung der Madraggi – das sind politisch-ökonomische Entitäten, das imprimanische Äquivalent einer Regierung.«

»Ihr Freund blieb also auf dem Planeten«, sagte der Captain. »Und Sie kehrten ins All zurück.«

Riker zuckte mit den Schultern, aber die Geste wirkte keineswegs lässig. Der Uniformpulli schien ihm plötzlich zwei Nummern zu klein zu sein. Hatte sein Unbehagen etwas mit der Nachricht von Starbase 89 zu tun? Wahrscheinlich.

Picard wartete, um sich auch den Rest der Geschichte anzuhören. Er konnte sich Zeit lassen, denn es gab keine wichtigen Dinge, die seine Aufmerksamkeit verlangten.

»Ja, ich verließ Imprima«, bestätigte Riker. »Kurz darauf wurde ich Erster Offizier der *Hood*, und unsere Einsätze fanden auf der anderen Seite des Föderationsterritoriums statt. Irgendwann verlor ich den Kontakt zu Teller. Manchmal schickte er mir Briefe, per Subraum-Kommunikation oder mit Hilfe eines gemeinsamen Freundes, aber ich kam nicht dazu, sie zu beantworten.«

Der Captain lächelte so verständnisvoll, wie es ihm möglich war. Er wusste, dass es seinen eher strengen Zügen sehr schwer fiel, Nachsichtigkeit zum Ausdruck zu bringen. »So etwas erleben wir alle, Nummer Eins. In Starfleet ist es nicht leicht, alte Freundschaften zu pflegen. Man verliert sich aus den Augen.«

Der Erste Offizier schien ihn gar nicht zu hören und fuhr fort: »Bald bekam ich keine Mitteilungen mehr. Trotzdem wusste ich, dass Conlon mit seiner Arbeit gut vorankam, denn ich sah Dolazit-Container, die Imprima als Ursprungsort angaben. Alles deutete darauf hin, dass er große Erfolge erzielte.«

An dieser Stelle schien ein ›Aber‹ nötig zu sein, und Picard sprach es aus: »Aber?«

Riker seufzte. »Die Starfleet-Nachricht für mich ... Sie lässt den Schluss zu, dass mein Freund ein Dieb ist. Schlimmer noch: ein Verräter.«

Der Captain lehnte sich zurück. »Das sind sehr ernste Vorwürfe. Auf welcher Grundlage werden sie erhoben?«

»Criathis und Terrin planen einen Zusammenschluss.«

»Criathis und Terrin?«, wiederholte Picard.

»Entschuldigen Sie. Zwei Madraggi. Criathis hat sich in den vergangenen Jahren als zuverlässigster Verbündeter der Föderation erwiesen. Auch Terrin befürwortet die Beziehungen zur Föderation, wenn auch etwas zurückhaltender.

Soweit ich weiß, hat Terrin nicht so sehr von dem Handelsabkommen profitiert, wie man es sich dort erhoffte. Die meisten Vorteile ergaben sich für Criathis. Terrin bietet enorme Ressourcen und erheblichen politischen Einfluss an, während sich Criathis durch ein hohes Wachstumspotenzial auszeichnet. Der Zusammenschluss ist also für beide Seiten nützlich.

Etwas anderes kommt hinzu: Madraga Terrin – die größere der beiden Madraggi – hätte das Recht, ihren Ersten Beamten zum Oberhaupt der neuen Entität zu ernennen. In

diesem Fall wäre das jemand namens Larrak, der in dem Ruf steht, der beste Geschäftsmann des Planeten zu sein. Mit den neuen Möglichkeiten könnte er dafür sorgen, dass Terrin-Criathis zum wichtigsten Machtfaktor auf Imprima wird.

Es erübrigt sich der Hinweis, dass die übrigen Madraggi nicht sehr begeistert sind. Der Zusammenschluss schadet den politischen Gegnern von Criathis und Terrin, insbesondere einer Madraga namens Rhurig.

Doch weder Rhurig noch sonst jemand kann ihn verhindern – solange Criathis und Terrin dabei die Tradition achten.«

Picard nickte. »Die Imprimaner sind Traditionalisten, nicht wahr?«

»Ja. Auf solche Dinge legen sie großen Wert. Was Criathis und Terrin betrifft, bedeutet das folgendes: Es muss eine offizielle Zusammenschluss-Zeremonie stattfinden. Dabei verwendet man spezielle, mit Edelsteinen geschmückte Siegel.«

»Siegel«, murmelte Picard. »Vergleichbar mit jenen Objekten, die man vor vielen Jahrhunderten auf der Erde bei Dokumenten benutzte?«

»Ja, Sir. Doch die imprimanischen Siegel sind von unschätzbarem Wert – ganz abgesehen von ihrer historischen Bedeutung. Allein die Edelsteine würden genügen, um jemandem ein sorgenfreies Leben irgendwo in der Galaxis zu ermöglichen.«

Der Captain verstand allmählich. »Und man glaubt, dass Ihr Freund Conlon ein solches Siegel gestohlen hat, um sich damit ein völlig sorgenfreies Leben zu kaufen?«

»So heißt es jedenfalls«, sagte Riker. »Eins der beiden Siegel, die bei der bevorstehenden Zeremonie gebraucht werden, ist verschwunden – und Teller mit ihm. Natürlich hat man zwei und zwei zusammengezählt. Nach den Indizien zu urteilen, wurde das Siegel von Conlon entwendet, und mit Glückslicht ...«

»Glückslicht?«

»So heißt das Siegel. Sie alle haben Namen. Wie dem auch sei: Wenn es verschwunden bleibt, kann der Zusammenschluss nicht stattfinden. Beide Madraggi gerieten in einen großen Skandal, und eine der Konsequenzen bestünde darin, dass wir nicht mehr auf die Unterstützung unserer beiden wichtigsten Verbündeten auf Imprima zählen können. Außerdem: Wenn die anderen Madraggi von Tellers Verrat erfahren, müssen wir damit rechnen, dass man alle Föderationsrepräsentanten von dem Planeten verbannt.«

»Unerfreulich«, kommentierte Picard. »*Sehr* unerfreulich. Aber was hat das alles mit Ihnen zu tun?«

In den Wangen des Ersten Offiziers mahlte es. Er beugte sich vor. »Starfleet möchte, dass ich nach Imprima fliege und dort meinen Freund finde. Und auch das Siegel. Vor der Zusammenschluss-Zeremonie.«

Picard dachte darüber nach. »Ich verstehe. Das ergibt natürlich einen Sinn. Sie kennen Imprima. Und was noch wichtiger ist: Sie kennen Teller Conlon.« Er musterte den jüngeren Mann. »Haben Sie den Auftrag übernommen?«

»Ich hatte keine Wahl. Priorität Eins.«

Der Captain nickte langsam. »Dann dauert es sicher nicht mehr lange, bis auch ich eine Mitteilung bekomme. Bestimmt gibt man mir die Anweisung, in der Nähe von Imprima zu bleiben – falls Sie Hilfe brauchen.« Picard brummte. »Ist Ihr Freund so gefährlich, Commander?«

Riker straffte die Schultern. »Ich bin sicher, ihn trifft keine Schuld, Sir.«

»Ach? Sie glauben also, dass die Beweise gegen ihn nicht stichhaltig sind?«

»Ich glaube, dass überhaupt nicht von Beweisen die Rede sein kann. Teller war wie ein Bruder für mich. Ich kenne ihn besser als sonst jemand, und ich weiß, dass er zu so etwas gar nicht fähig ist. Jemand hat ihn hereingelegt, ihm die

Sache angehängt. Wenn ich feststellen kann, wo man das Siegel versteckt hat ... Bestimmt finde ich dann auch Teller.«

Picard stellte die Intuition des Ersten Offiziers nicht in Frage: Er wusste um seine gute Menschenkenntnis. Aber die Umstände legten nahe, dass Conlon keine reine Weste hatte.

»Sind Sie sicher, dass Sie sich bei dieser Einschätzung nicht von einem schlechten Gewissen leiten lassen, Nummer Eins?«, fragte der Captain.

Riker runzelte die Stirn. »Wie meinen Sie das?«

»Vielleicht fühlen Sie sich schuldig, weil Sie es zuließen, dass Ihr Freund auf die schiefe Bahn geriet. Vielleicht glauben Sie, es wäre Ihre Pflicht gewesen, so etwas zu verhindern.«

»Meines Bruders Hüter?«, erwiderte der Erste Offizier.

»In gewisser Weise, ja.«

Der jüngere Mann schüttelte den Kopf. »Nein. Teller ist unschuldig, und ich werde es beweisen.«

»Na schön«, sagte Picard sanft. »Versuchen Sie's. Aber zuerst müssen wir Sie nach Imprima bringen.« Er hob den Kopf, wie immer, wenn er sich an den Interkom-Computer des Schiffes wandte. Eine unnötige Geste – doch viele Starfleet-Angehörige neigten zu einer derartigen Verhaltensweise.

»Mr. Data, nehmen Sie Kurs auf den Planeten Imprima im ... System Dante Maxima?« Er warf dem Ersten Offizier einen fragenden Blick zu, und Riker nickte. Picard sah erneut auf. »Geschwindigkeit Warp acht, Commander.«

»Aye, Sir«, antwortete der Androide. »Kurs berechnet und programmiert.«

»Leiten Sie den Transfer ein«, sagte der Captain.

Riker erhob sich, als die *Enterprise* beschleunigte. Er murmelte etwas von Vorbereitungen auf die Mission, aber Picard wusste, dass der Erste Offizier nur allein sein wollte.

»Viel Glück, Nummer Eins. Ich hoffe, die Fakten werden Ihren Hoffnungen gerecht.«

Riker blieb kurz stehen. »Ja, Sir. Ich weiß, dass Sie so empfinden.«

Die Tür des Bereitschaftsraums schloss sich fast lautlos hinter ihm.

## Kapitel 2

Data hatte die Brücke nicht mit der Absicht verlassen, das Holodeck aufzusuchen, doch als er nun am Zugang vorbeischnitt, weckte etwas seine Neugier.

Es handelte sich um zwei verschiedene Aspekte, um zwei Informationen auf dem Monitor des Kontrollcomputers. Die erste Anzeige wies auf eine im Echtzeit-Modus aktive Programmierung des Holodecks hin, und der zweiten war zu entnehmen, dass sich jenseits des Schotts niemand aufhielt.

Dafür gab es mehrere mögliche Erklärungen. Wahrscheinlich hatte ein Benutzer vergessen, das Programm zu beenden, bevor er die Projektionskammer verließ – oder er hatte nach der Aktivierung aus irgendeinem Grund keine Gelegenheit bekommen, das Holodeck zu betreten. Data dachte auch an eine Fehlfunktion. Dazu kam es nur sehr selten, aber so etwas war nicht völlig ausgeschlossen. Die vierte Möglichkeit: Jemand befand sich im Innern der Kammer, ohne dass die Sensoren des Computers auf ihn reagierten.

Data rief sicherheitshalber die Details der Programmierung ab. Er überprüfte die Identität des Benutzers, Art des Programms und Dauer der Projektion.

Das dargestellte Ambiente enthielt keine potentiellen Gefahren und schien recht harmlos zu sein. Andererseits: Es handelte sich um eine für den Androiden unvertraute Umgebung. Er überlegte und beschloss, einen Kontakt mit dem Programmierer herzustellen – um sich davon zu überzeugen, dass er nicht auf dem Holodeck festsaß, als Gefangener des eigenen Werks.

Data berührte seinen Insignienkommunikator und wartete weniger als eine Sekunde, bis das kleine Gerät mit einem Piepen Bereitschaft meldete. »Commander Riker«, sagte er laut.

»Hier Riker«, klang es aus dem winzigen Lautsprecher.  
»Was ist los, Data?«

»Sind Sie in Sicherheit?«, erkundigte sich der Androide.

Der Erste Offizier zögerte. »Ich glaube schon – falls sich keine Giftschlangen unter meinem Bett verbergen. Warum fragen Sie?«

Data nannte ihm den Grund.

»Oh«, erwiderte Riker. »Das tut mir leid.«

»Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen«, sagte der Androide. »Es wurde kein Schaden angerichtet.«

Wieder eine kurze Pause. »Nun, in absehbarer Zeit bekomme ich keine Chance, das Programm zu benutzen, und ich habe viel Arbeit darin investiert. Was halten Sie davon, es auszuprobieren?«

Data dachte über diesen Vorschlag nach. »Ich, Sir?«

»Warum nicht? Vielleicht finden Sie es interessant. Außerdem ist sicher der eine oder andere Testlauf nötig, um Programmierungsfehler zu entdecken und zu korrigieren. Vielleicht fällt Ihnen etwas auf.«

Der Androide blickte zum Monitor und betrachtete die verschiedenen Anzeigen. »Ich weiß nicht. Die von Ihnen geschaffene Umgebung ist mir völlig fremd.«

»Um so besser. Dann haben Sie jetzt Gelegenheit, Ihren geistigen Horizont zu erweitern.«

»In der Tat«, entgegnete Data, doch seine Stimme vermittelte eine gewisse Skepsis.

»Es liegt ganz bei Ihnen«, meinte Commander Riker. »Sie sind zu nichts verpflichtet. Wie dem auch sei: Bitte verzichten Sie darauf, das Programm zu löschen. Wie ich schon sagte: Ich habe ziemlich lange daran gearbeitet.«

»Natürlich. Ich speichere es.«

»Danke.«

Der Androide stand allein im stillen Korridor, starrte erst auf den Monitor und sah dann zum Schott. Sein Blick wanderte mehrmals zwischen Anzeigen und Zugang hin und her.

Er hatte das Holodeck schon seit einer ganzen Weile nicht mehr benutzt. Idyllische Landschaften, einschlägige Nachtclubs oder Sherlock Holmes' London – das alles übte keinen Reiz mehr auf ihn aus.

*Vielleicht hat Commander Riker recht, dachte er. Vielleicht wird es Zeit für neue Erfahrungen.*

Der Türmelder summte und teilte Riker mit, dass ihn jemand besuchen wollte.

»Herein«, sagte er und drehte den Sessel.

Das Schott glitt beiseite, und der Erste Offizier erkannte die stämmige Gestalt des Sicherheitschefs. »Darf ich eintreten?«, fragte Worf in einem Tonfall, mit dem er vielleicht auch die Zerstörung eines feindlichen Raumschiffs vorgeschlagen hätte. Klingonen schienen immer wütend zu sein, selbst dann, wenn sie freundliche Worte formulierten.

Riker nickte. »Natürlich. Nehmen Sie Platz.«

Worf trat über die Schwelle und schritt zu einem Stuhl auf der anderen Seite des bernsteinfarbenen Tisches, den Riker selbst gebaut hatte – aus dem Holz einer tausend Jahre alten Alaska-Kiefer, die einem Erdrutsch zum Opfer gefallen war.

Der Klingone setzte sich, sah kurz zu den Kleidungsstücken auf Rikers Bett und musterte dann den Ersten Offizier.

»Was führt Sie hierher?«, fragte Riker.

Worf runzelte die Stirn. Es war nicht unbedingt ein Zeichen des Missfallens – er runzelte *fast immer* die Stirn.

»Ich habe erfahren, dass Ihnen ein Einsatz auf Dante Maxima Sieben bevorsteht, auch bekannt als Imprima.«

»Ja, das stimmt.«

»Eine Mission mit der Priorität Eins.« Worf zögerte. »Sie sind dabei allein.« Wieder ein Zögern. »Und unbewaffnet.«

»Sie haben völlig recht.«

Der Klingone schien nach den richtigen Worten zu suchen. Riker wartete geduldig und ahnte, worauf der

Sicherheitschef hinauswollte.

»Eine Mission mit der Priorität Eins«, wiederholte Worf schließlich. »Nun, Sie brauchen mir natürlich keine Einzelheiten zu nennen – obgleich ich für Ihre Sicherheit verantwortlich bin.«

Der Erste Offizier musste sich sehr beherrschen, um nicht zu lächeln. Jetzt wusste er, warum Worf gekommen war. »Anders ausgedrückt ...«, sagte er. »Sie möchten über die Hintergründe meines Einsatzes auf Imprima Bescheid wissen. Obgleich diese Informationen vertraulicher Natur sind.«

Worf zuckte mit seinen breiten Schultern. »Wenn mich entsprechende Hinweise Ihrer Ansicht in die Lage versetzen, meine Pflichten als Leiter der Sicherheitsabteilung besser wahrzunehmen.«

»Die sich natürlich auf alle Mitglieder der Besatzung beziehen, ob sie an Bord sind oder nicht.«

»Natürlich.«

Es war eine recht großzügige Auslegung der Starfleet-Vorschriften, doch Riker widersprach dem Klingonen nicht. Immerhin empfand er ähnlich, wenn der Captain beschloss, eine Landegruppe zu leiten.

Deshalb gab er Worf Auskunft, wenn auch nicht so detailliert wie zuvor Picard. Er beschränkte sich auf die wesentlichen Dinge.

Nach und nach fraßen sich die Falten tiefer in Worfs Stirn. »Die Angelegenheit hat also auch eine persönliche Bedeutung für Sie?«

»Ja«, sagte Riker.

Der Klingone überlegte. Loyalität – es fiel ihm leicht, so etwas zu verstehen. »Und Sie bleiben mit dem Schiff in Kontakt?«

»Ich erstatte gelegentlich Bericht. Ich beame mich in die Stadt Besidia, und dort veranstaltet man gerade den sogenannten Handelskarneval. Er verbietet die Verwendung von Hightech-Geräten, darunter auch moderne

Kommunikationsvorrichtungen. Die Verantwortlichen haben alle unerwünschten Instrumente in einer langen Liste verzeichnet. Zwar werden unsere Kommunikatoren darin nicht ausdrücklich erwähnt ...«

»Aber sie könnten Unwillen erregen.«

»Ja.«

»Trotzdem nehmen Sie einen mit, oder?«

»Selbstverständlich. Warum?«

Die pechschwarzen Augen des Klingonen verrieten nicht, was ihm durch den Kopf ging. Worf holte Luft, schien Kraft für die nächste Bemerkung zu schöpfen.

»Es gibt nur wenige Situationen, die nicht zumindest gefährlich werden *könnten*. Falls sich Schwierigkeiten ergeben, wäre ein Verbündeter nützlich, der rasche Hilfe leisten kann.«

Dieses Angebot rührte Riker, aber das sagte er natürlich nicht. Er hätte Worf nur in Verlegenheit gebracht, und für einen Klingonen war Verlegenheit schlimmer als Folter. Stolz und Ehre kamen für ihn immer an erster Stelle.

»Ich glaube, die Föderation beabsichtigt nicht, noch jemand anders zu schicken. Außerdem bin ich auf Imprima in guten Händen. Ich bekomme einen Assistenten, der für Criathis arbeitet, die Madraga, deren Siegel gestohlen wurde.«

»Jemand, der dort *arbeitet*?«, entgegnete Worf. Verachtung vibrierte in seiner Stimme.

»Wir sprechen nicht von einem Bürokraten«, sagte Riker. »Ich meine einen Hüter, jemanden, der sein Leben lang in Diensten der Madraga steht und eine spezielle Ausbildung genossen hat, um das Haus und seine Interessen in jeder Hinsicht zu schützen. Solche Leute kennen sich nicht nur mit Nahkampftechniken und Waffen verschiedener Art aus. Sie sind auch mit geheimdienstlichen Ermittlungen und dergleichen vertraut ... Wenn man genauer darüber nachdenkt: Die imprimanischen Hüter ähneln den Sicherheitsoffizieren von Starfleet.«

Der Klingone brummte abfällig. »Aber es *sind* keine Sicherheitsoffiziere«, betonte er unbeeindruckt.

»Nein«, pflichtete ihm Riker bei. »Das sind sie nicht. Und es gelten andere Vorschriften für sie. Aber bei meinem letzten Besuch auf Imprima gewann ich einen guten Eindruck von ihnen.«

Worf beendete die Diskussion, indem er aufstand. Er sah Riker über seinen knöchernen Nasenrücken hinweg an.

»Wenn sich herausstellt, dass Sie mehr Hilfe brauchen, als Ihr Assistent zu leisten vermag ...« Er zuckte noch einmal mit den Schultern. »Ich glaube nicht, dass ich zu sehr beschäftigt bin.«

Will erhob sich ebenfalls, und diesmal *musste* er reagieren. »Das weiß ich sehr zu schätzen, Mr. Worf.«

Der Klingone wandte sich um, ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Mit langen Schritten hielt er auf die Tür zu, und das Schott schob sich gerade noch rechtzeitig vor ihm beiseite.

Riker dachte über sein Glück nach. Womit hatte er die Freundschaft eines Mannes wie Worf verdient?

Oder die Teller Conlons?

*Vielleicht hat der Captain recht. Vielleicht fühle ich mich wirklich schuldig, weil ich einen Freund einfach vergaß. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät, ihm zu helfen.*

Rikers Gedanken glitten in die Vergangenheit ...

»*Wir haben es geschafft, Will. Wir haben es wirklich geschafft!*«

»*Sieht ganz danach aus, oder?*«

»*Ich meine: Himmel, wir haben's geschafft!*«

»*Ich glaube, darauf hast du bereits hingewiesen.*«

*Tellers Gesicht zeigte jenes Lächeln, dem keine Frau widerstehen konnte. Er stellte das Glas ab und strich sich mit den Fingern durchs dichte rotblonde Haar. »Ich würde zu gern die Mienen der Ferengi sehen, wenn sie davon hören. Bestimmt geraten sie ganz außer sich.«*

»Warum sollten sie außer sich geraten? Nur weil sie ihre wichtigste Hydranium- und Dolazit-Quelle verloren haben? Glaubst du, dass sich Philosophen wie die Ferengi über so etwas aufregen?«

Sie lachten. Und sie lachten noch einmal.

Andere Leute drehten sich nach ihnen um. Zwei Frauen – eine im Rot von Terrin, die andere im Grün von Ekariah – schmunzelten amüsiert.

Riker prostete ihnen zu. »Repräsentanten von Terrin und Ekariah, die gut miteinander auskommen. Was soll man davon halten?«

»Ich schließe daraus, dass Terrin mehr Einfluss hat als Rhurig. Zumindest bei Ekariah.«

Riker entspannte sich, hörte der Musik zu und lauschte andächtig einer singenden Stimme. Alles schien herrlich zu sein.

»Weißt du, Teller, mir hat die Sache Spaß gemacht. Im Ernst. Trotzdem freue ich mich auf die Rückkehr zur Yorktown.«

»Oh, sicher. Bestimmt hast du Captain Leadbelly – Bleibauch – sehr vermisst.«

»Er heißt Ledbetter, Lieutenant. Und ich habe nicht ihn vermisst, sondern einige andere Dinge. Du weißt schon. Das All und so.« Riker errötete. »Du weißt schon.«

Teller nickte. »Ja. Spar dir das romantische Zeug. Auch ich bin im Weltraum unterwegs gewesen und habe den Sternen meine Geheimnisse zugeflüstert.« Er wurde ein wenig ernster, und mied Wills Blick. »Wodurch alles etwas schwieriger wird ...«

Riker musterte ihn. »Was wird schwieriger?«

Sein Freund hob den Kopf. »Ich bleibe hier, Will. Ich habe mich bereit erklärt, die hiesige Handelsniederlassung der Föderation zu leiten.«

»Was?«

»Es ist bereits offiziell.« Conlon zögerte. »Du weißt ja, dass man nach jemandem suchte. Ich dachte mir: Bewirb

dich; was kann's schaden?« Wieder eine Pause. »Dass man sich ausgerechnet für mich entschied ...«

Riker fühlte sich leer und wie verraten.

»Ich verstehe nicht, Teller. Hast du nicht einmal gesagt: Erwürg mich, wenn ich auch nur daran denke, Diplomat zu werden? Was ist los mit dir?«

Diesmal fehlten seinem Freund die Worte. Hilflös schüttelte er den Kopf. »Ich weiß nicht, Will. Ich ... Verdammt, ich habe den Eindruck, jetzt in meiner wahren Heimat zu sein. Der Imprimaner in mir ist erwacht.« Erneut schüttelte er den Kopf. »Und vielleicht kann ich der Föderation hier gute Dienste leisten. An Bord eines Raumschiffs wäre ich dazu sicher nicht imstande – nicht auf die gleiche Weise wie du.«

»Ich bitte dich, Teller. Man hat dich wohl kaum ohne Grund zum Lieutenant befördert.«

»Wir wissen beide, warum ich Lieutenant geworden bin, mein Freund. Lass uns nicht darüber reden.«

»Es geht mir nicht um Gamma Tobin. Ich meine deine ganze Karriere. Bisher war sie ebenso vielversprechend wie meine.«

Conlon lächelte reumütig. »Nein, da irrst du dich. Aber darauf kommt es auch gar nicht an. Ich laufe keineswegs von Starfleet fort, indem ich mich hier um die Handelsstation kümmere. Verdammt, es hat mir in der Flotte gefallen. Aber jetzt habe ich etwas gefunden, das mich glücklicher macht. Viel glücklicher.«

Stille.

»Komm schon, Will. Ein Mann hat das Recht, seine Meinung zu ändern. Er darf auch etwas lieben, das nicht mit Warpgeschwindigkeit durchs All rast.«

Warum musst ausgerechnet du dieses Recht in Anspruch nehmen?, dachte Riker. Andererseits: Teller und er waren keine siamesischen Zwillinge, sondern individuelle Persönlichkeiten mit individuellen Wünschen. Vielleicht gab

es größere Unterschiede zwischen ihnen, als er sich bisher eingestanden hatte.

»Na schön«, sagte er schließlich. »Wenn du das wirklich möchtest – meinetwegen.«

Neuerliches Schweigen.

»He, zeig mir jetzt nicht die kalte Schulter. Ich wollte dir schon früher davon erzählen, aber ich hatte ... Angst. Ja, Angst davor, dass du es mir ausredest.« Conlon holte tief Luft. »Bitte sei mir deswegen nicht böse.«

Riker brummte, sah seinem Freund in die Augen und spürte, wie sich der Ärger in ihm verflüchtigte. »Ich habe auch so schon Grund genug, zornig auf dich zu sein, du Mistkerl. Warum sollte ich der Liste noch einen Punkt hinzufügen?«

»Du bist also nicht sauer?«

»Nein.«

Conlon zwinkerte, und seine blauen Pupillen schienen noch etwas heller zu glänzen. »Gut. Ausgezeichnet. Aber du sollst es mir beweisen. Bring einen Toast auf den neuen Leiter der hiesigen Handelsniederlassung aus.«

Sie hoben ihre Gläser und tranken.

»Nicht so gut wie das Zeug, das du von Dibdina mitgebracht hast.«

Teller lächelte. »Nein. Nichts kann so gut sein.«

»Wie lautete dein Trinkspruch? Auf die Kunst des ... Soundso. Hab's vergessen.«

»Ich auch. Aber wie dem auch sei: Es war nur ein Trinkspruch. Daran mangelt's nie.« Teller sah Riker an. »Bleib mit mir in Verbindung, Will. Werd nicht zu einem Fremden.«

»Ich verspreche es.«

»Und ich hoffe, dass du dein Versprechen hältst.«

»Hör mal ... Stell den imprimanischen Frauen nicht zu sehr nach, in Ordnung? Ohne mich als Aufpasser könntest du in erhebliche Schwierigkeiten geraten.«

*»Darauf freue ich mich schon, Will. Und wie ich mich darauf freue!«*

Das Schott des Holodecks glitt auf, und der Androide trat ein. Er fand sich in einem Umkleideraum wieder.

Am anderen Ende des Zimmers beobachtete ein Mann einen Videoschirm, der zwei andere Männer zeigte. Den rechten Fuß stützte er auf einen Stuhl.

»Klar«, sagte er. »Prächtiges Wetter für Baseball. Und wenn's so bleibt, fresse ich meine Unterhose. Und eure dazu.«

Data näherte sich und blieb neben dem Stuhl stehen. Es dauerte nicht lange, bis eine Reaktion auf seine Präsenz erfolgte.

Der Mann drehte den Kopf, wandte ihm ein verkniffenes Gesicht zu und starrte den Androiden an. »Bist du der Neue?«, fragte er. »Wie lautet dein Name? Bogdonowitsch?«

Hatte Commander Riker in jene Rolle schlüpfen wollen? Es gab nur eine Möglichkeit, Gewissheit zu erlangen.

»Programm unterbrechen«, sagte Data. Der Mann mit dem verkniffenen Gesicht erstarrte plötzlich – auch vorher hatte er sich kaum bewegt. »Computer«, fügte der Androide hinzu. »Ein Individuum namens Bogdonowitsch – hat Commander Riker diese Rolle für sich geplant?«

»Bestätigung«, ertönte eine von Sprachprozessoren modulierte Frauenstimme. »Bobo Bogdonowitsch. Im Programm selbst sind keine weiteren Informationen verfügbar. Möchten Sie, dass ich auf die zentralen Datenbanken zugreife?«

»Nein«, erwiderte Data. »Das ist nicht nötig.« Derzeit benötigte er keine weiteren Angaben. »Programm reaktivieren.«

Der Mann setzte sein Pseudo-Leben fort. Er hatte eine Frage gestellt und wartete nun auf die Antwort.

»Ja«, sagte Data. »Ich bin Bogdonowitsch. Sie können mich Bobo nennen.«